



Bei seinem Auftritt vor dem Deutschen Ärztetag sammelt der erste Arzt im Amt des Bundesgesundheitsministers Sympathiepunkte. Viele Ärztinnen und Ärzte haben neues Vertrauen gefasst, obwohl Dr. Philipp Rösler mitunter das Gleiche sagt wie seine Vorgänger.
Foto: Erdmenger/ÄkNo

Neuer Hoffnungsträger, alte Probleme

Der neue Gesundheitsminister hält die Delegierten und Gäste in der Dresdner Semperoper bei seinem ersten Auftritt zur Eröffnung des Deutschen Ärztetages in Bann. Er spricht ohne Manuskript, eine Stunde und 20 Minuten lang. Das Publikum spendet respektvoll Applaus.

Es ist das Jahr 1993, und der wortgewaltige Debütant Horst Seehofer (CSU) hat seinen schwersten Kampf bereits gewonnen: Er hat das „Gesundheitsstrukturgesetz“ durchgesetzt, mit zahlreichen Grausamkeiten will der Minister „kurzfristig“ den Ausgabenanstieg in der gesetzlichen Krankenversicherung (GKV) bremsen und Beitragssatzstabilität gewährleisten. Das Gesetz begrenzt deren Ausgabenzuwachs strikt auf die Steigerungsraten der Grundlohnsumme.

Mittel- und langfristig führe die Budgetierung zu Qualitätsverlusten im Gesundheitswesen, bekennt Seehofer schon damals. Der hohe medizinische Standard werde sich – angesichts der alternden Gesellschaft – nur durch eine Erweiterung der Bemessungsgrundlage für den Krankenversicherungsbeitrag über Löhne und Gehälter hinaus erhalten lassen.

Fünf Jahre später sagt der Minister beim Ärztetag: „Die Sparzitrone ist ausgequetscht.“ An der Finanzierung der GKV hat sich bis dahin nichts geändert. Kurz darauf wird Seehofer mit der Kohl-Regierung abgewählt – keine Zeit mehr, seine Erkenntnis umzusetzen.

Dieses Privileg bleibt Ulla Schmidt (SPD) vorbehalten, die ab Januar 2001 das Gesundheitsressort innehat. Ausgerechnet diese Ministerin, wegen gelegentlich feindseliger Äußerungen für weite Teile der Ärzteschaft zum roten Tuch geworden, lockert gegen Ende ihrer fast neun Jahre währenden Amtszeit die strikte Grundlohnsummenanbindung, was zusätzliche Milliarden für Krankenhaus und Praxis bedeutet. Im Oktober 2009 muss sie nach der verlorenen Bundestagswahl gehen.

Der Neue ist von der FDP und der erste Arzt im Amt des Bundesgesundheitsministers. Er tritt am 11. Mai 2010 erstmals vor den Deutschen Ärztetag, 17 Jahre nach Seehofer wieder in der Dresdner Semperoper. Dr. Philipp Rösler spricht von Freiheit, von Freiberuflichkeit, von Eigenverantwortung der Versicherten und Patienten, ohne die Solidarität zu vergessen (siehe auch „Thema“ Seite 12).

Und nicht zuletzt von seinen Plänen zur Finanzierungsreform. Er plant eine einkommensunabhängige Krankenversicherungsprämie mit Sozialausgleich über das Steuersystem. So will er alle Einkunftsarten zur Finanzierung der GKV heranziehen, deren Einnahmen vom Arbeitseinkommen entkoppeln, die Lohnnebenkosten im Zaum halten und gleichzeitig den steigenden Anforderungen aufgrund der älter werdenden Gesellschaft und des medizinisch-technischen Fortschritts gerecht werden.

Das wäre die Revolution – und ein Tabubruch für die Dinosaurier der Sozialpolitik, die auf die in etwa hälftig von Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgebrachten GKV-Beiträge schwören. Manches will Rösler in Dresden allerdings nur noch „ein Stück weit“ ändern, und das ist verständlich zwei Tage nach jener Wahlnacht, in der seine Koalition mit NRW auch die Bundesratsmehrheit verlor.

Dem Minister fällt es dennoch leicht, die Herzen der Ärztinnen und Ärzte zu gewinnen. Weil er ein glänzender Redner ist, der nicht einmal einen Spickzettel benutzt, weil er jugendlichen Charme und Selbstironie besitzt, und weil er Arzt ist, der die Sprache der Kolleginnen und Kollegen zu sprechen versteht.

Da stört es offenbar kaum jemanden, dass dieser Minister nicht mehr Geld für das Gesundheitssystem versprechen will. Ein Schelm, wer da an Schmidt und Seehofer denkt. Nein, Rösler will das System wirklich grundlegend reformieren, Bürokratie und Kontrollitis eliminieren, sodass der Arzt wieder ein freier Arzt sein darf, und der Patient immer so behandelt werden kann, wie es sich gehört.

Die meisten Ärztinnen und Ärzte, die Rösler in Dresden zuhören, glauben an ihn. Seinen Plänen könnten nur noch der Bundesfinanzminister, die Bundeskanzlerin, der Bundesrat und der mächtige Dino Seehofer im Wege stehen.

Für viele Ärztinnen und Ärzte ist Philipp Rösler der erste Hoffnungsträger seit Langem, sie wollen ihm vertrauen. Von wegen Regierungspraktikant, in Dresden sprach ein Politprofi, dem sie tatsächlich etwas zutrauen können. Ein Stück weit halt.

Horst Schumacher
Chefredakteur